WOLFGANG SCHAD

# Rund um den Großen Eisvogel

## Mit einem Vorschlag zur natürlichen Gliederung der Tagfalterfamilien

### Begegnung

Ein großer, dunkler Falter fliegt einen breiten Holzabfuhrweg entlang inmitten der Fichtenwälder des westlichen Hochharzes. Es ist ein heller Sonnentag Anfang Juli 1995 in der frühen Nachmittagszeit, auf circa 600 m Höhe. Relativ ruhig und gleichmäßig bewegt er seine Flügel – ohne das hastige Flattern etwa eines Distelfalters oder Admirals, aber auch ohne viel zu segeln wie ein Schwalbenschwanz oder Segelfalter. Hier auf den lichten Schneisen des Waldes wäre der fast ebenso große, orange leuchtende, vielgefleckte Kaisermantel zu erwarten, aber er ist es nicht, sondern ein für den ersten Anblick recht schwarzbrauner Geselle. Wir laufen ihm zu dritt nach, wollen ihn in seinem steten Weiterflug aufhalten, um ihn ansprechen zu können. Er läßt sich aber weder in seiner Flugrichtung noch in seiner niedrigen Flughöhe von 1-2 Metern viel beirren. Auch setzt er nicht, wie es jeder andere Falter getan hätte, zur rasanten Flucht mit wild schlagenden Flügeln an. Im Gegenteil: Erst nach circa zehnminütiger «Begleitung» verläßt er den offenen Waldweg und ist im lockeren Unterholz wie verschwunden. Als er kurz einmal die Flügel bewegt, erkennen wir ihn, mit offenen Flügeln an einem Bachgerinnsel auf einem Fichtenzapfen sitzend (*Abb. 1*, oben). Die dunkle Flügelfärbung verschmilzt mit den Schattensprenkeln des ins Dickicht eindringenden Sonnenlichtes. Mit ausgestrecktem Rüssel trinkt er in aller Ruhe das Bachwasser. Wir nähern uns ihm vorsichtig bis auf einen Meter, ohne daß er sich an unserer

gedämpften Unterhaltung stört. Nach weiteren zehn Minuten klappt er die Flügel zusammen, und die sanft orangefarbig gemusterten Unterseiten mit ihren blau-grün bestäubten, wie Eis irisierenden hellen Querbinden kommen überraschend zum Vorschein (*Abb. 1*, unten): Er ist unterseits farbenfroher gefärbt als oberseits – gleichsam eine Umkehrfärbung. Aber auch diese Farbtracht verschmilzt visuell mit dem sonnerhellten Rötelton des Holzmoders und Fichtenzapfens. Inzwischen hat sich unser großes Waldwunder in die Sonneneinfallsrichtung etwa nach Norden so genau eingestellt, daß seine schönen Unterseiten kaum beleuchtet sind und er unsichtbarer ist denn je.

Es ist ein Männchen des «Großen Eisvogels», *Limenites populi*, des größten heimischen Tagfalters überhaupt. Die blauweißen Areale der Unterseite der Hinterflügel veranlaßten den deutschen Namen. Wie der lateinische Artname – 1758 von Linné gegeben – sagt, frißt er als Raupe an Pappeln. Tatsächlich säumen kleine Zitterpappelgebüsche hier die Waldwege, zusammen mit Salweide, Eberesche und Bergahorn, eingestreut in die lichten Ränder der hier überwiegenden, dunklen Fichtenhochwald-Bestände. Wir haben das Glück, einen der seltensten heimischen Tagfalter in seinem ureigenen Lebensraum in aller Ruhe zu betrachten, zu erleben, zu fotografieren und der Begegnung nachzusinnen.

Ging es denn nur uns so, daß die gelassene Unbekümmertheit dieses größten heimischen Nymphaliden in seinem Fluggebaren und in seiner Sitzruhe uns so beeindruckte? Der alte Brehm erzählte seinen Eindruck im letzten Jahrhundert wie folgt:

«Ich sah vorzeiten Mitte Juni, denn nur zu dieser Zeit fliegt der Schmetterling einige Wochen, eins der viel selteneren und von den Sammlern gesuchten Weibchen hoch oben in den Lüften über eine Lichtung im Walde herbeigeflogen kommen und neben einem Bache förmlich einfallen, als wenn es von weitem das Wasser gewittert hätte. In diesem Zuge und Flug lag etwas ganz anderes, als man für gewöhnlich bei den Schmetterlingen beobachtet, und welches in Worte übersetzt etwa so lauten würde: ‹Ich habe gar nichts zu versäumen; komme ich heute nicht hierher, so ist morgen auch ein Tag, und komme ich morgen nicht, so liegt wenig daran, das Wohin bleibt sich ja ganz gleich,

---

→

*Abb. 1*: *Oben und unten*: Männchen des Großen Eisvogels. Westlicher Hochharz, 9.7.1995. (Foto: Schad)